

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Unterstützer, Förderer und Freunde der ADZ!

Die einzige deutschsprachige Tageszeitung Südosteuropas feiert heute ihr 75-jähriges Jubiläum – und ist damit älter als die im selben Jahr gegründete NATO! Zeit für historische Rückblicke? Oh, die gab es zur Genüge in früheren Jubiläumsausgaben...

Zeit für visionäre Ausblicke? Nicht jetzt, wo die ganze Welt Kopf steht und das Land vor vier Wahlen. Zeit für kritische Reflexion dann? Immer und gerne! Nur nicht heute, am Geburtstag unserer Zeitung. Am Jubeltag wird gefeiert und – gejubelt.

Was wir feiern:

Unsere Gemeinschaft, die sich in der Zeitung reflektiert. Unsere gegenseitige Wertschätzung. Unser Herzblut, mit dem wir die Zeitung tagtäglich gestalten – und Ihre Treue, mit der Sie die ADZ abonnieren, lesen, weitergeben, empfehlen, unterstützen und uns Anregungen, Wünsche, Hinweise, freiwillige Beiträge und manchmal Kritik zukommen lassen, sehr oft aber auch positives Feedback.

Nun ist eine Gelegenheit gekommen, die Anerkennung mit allen zu teilen: Auf der ersten Seite dieser Sonderbeilage haben wir diese und Ihre Geburtstagsglückwünsche an die ADZ gesammelt – und weil das erfreulicherweise die Seite bei Weitem sprengt, erscheint die volle Länge online.

Das Jubiläum ist aber auch eine schöne Gelegenheit, um Ihnen einen Blick hinter die Kulissen zu eröffnen und ein wenig von uns zu erzählen: Wer wir sind. Was wir lieben an dieser Arbeit. Was alles Lustiges, Verrücktes oder an Pannen im Alltag der ADZ passiert. Oder woran sich jene erinnern, die den Neuen Weg im Kommunismus noch erlebt und mitgestaltet haben.

Außerdem erscheint in der heutigen Ausgabe der Zeitung auch ein Doppelinterview: ein Rückblick mit der langjährigen ehemaligen Chefredakteurin, Rohtraut Wittstock – und ein Gespräch mit mir, der Nachfolgerin, für jene, die sich vielleicht immer noch fragen, von welchem Stern ich denn gefallen bin...

Doch der Überraschungen nicht genug: Die ganze Woche widmen wir dem Zeitungsjubiläum. So lesen Sie am Donnerstag von einem „Geburtstagszwilling“ des Neuen Weg/der ADZ. Auf den Sonderseiten am Freitag präsentieren wir Ihnen auf „Tourismus“ das neue „Komm mit“ – zum Jubiläum frisch aus der Druckerpresse und ab sofort auch als Abo-Prämie erhältlich – und schlagen den Bogen zu der gleichnamigen Erfolgsserie im Neuen Weg (1970-1990). Außerdem sind zwei Porträt-Seiten langjährigen ADZ-Mitarbeitern gewidmet, die es verdienen, von hinter den Kulissen mal auf die Bühne geholt zu werden.

Vor allem aber ist dieses Jubiläum eine wunderbare Gelegenheit, Ihnen allen von Herzen zu danken!

Auf einen weiteren, langjährigen, erfolgreichen gemeinsamen Weg,

Ihre Nina May
Chefredakteurin



Wichtige Brückenfunktion der Verständigung in Europa

Durch die tägliche Lektüre der ADZ erfahre ich jeden Morgen die wichtigsten Nachrichten aus Rumänien, Deutschland und darüber hinaus. Dabei beeindruckt mich immer wieder die inhaltliche Bandbreite, die die Zeitung abdeckt – von politischen Kommentaren zur rumänischen Innenpolitik über Nachrichten über das Kriegsgeschehen in der Ukraine bis hin zu den vielen Veranstaltungen der Deutschen Minderheit.

Dabei schätze ich sehr, dass sich die Zeitung nicht nur auf kurze Schlagzeilen konzentriert, sondern auch längere Reportagen und Berichte über die Deutsche Minderheit, ihre Geschichte, Kultur und Aktivitäten schreibt. Bei der ADZ geht

Qualität vor Quantität, und das ist in unserer schnelllebigen (sozialen) Medienwelt nicht selbstverständlich.

Ein dreiviertel Jahrhundert, darauf kann die ADZ, die 1949 unter dem Namen „Neuer Weg“ gegründet wurde, zurecht stolz sein. Sie ist DIE Stimme der deutschen Minderheit in Rumänien und darüber hinaus. Denn sie erfüllt als einzige deutschsprachige Tageszeitung in der Region eine wichtige Brückenfunktion der Verständigung in Europa und trägt zur Stärkung unserer deutsch-rumänischen Beziehungen bei.

Sonja Gebauer, Leiterin des Presse- und Protokollreferats und Politische Referentin, Deutsche Botschaft Bukarest

Zum 75. Jubiläum – von Herzen!

Leserinnen und Leser gratulieren der ADZ und erinnern sich an den Neuen Weg – Auszüge aus den Glückwunschschriften

Wir feiern heute ein Jubiläum unserer deutschen Tageszeitung – die einzige übrigens in ganz Süd-Ost-Europa.

Im März vor 75 Jahren erschien die erste Nummer des „Neuen Wegs“ als Organ der Rumänischen Arbeiterpartei. Der Zweck war, auch die deutsche Bevölkerung Rumäniens ideologisch im sozialistischen Sinne zu trimmen und für den Aufbau des Kommunismus zu begeistern. Es war der Verdienst der damaligen Chefredakteure und Journalisten, unter diesem Mantel doch eine lesenswerte Zeitung zu machen – eine der ganz wenigen aus jener Zeit. Die Zeitung hatte Beiträge aus Wissenschaft und Kultur, eine Humorseite, Kreuzworträtsel, einen Fortset-

zungsroman, die „Raketenpost“ als Beilage für Kinder und vieles mehr.

Zwei Verdienste möchte ich besonders hervorheben:

Der „Neue Weg“ war damals das wichtigste Bindeglied zwischen den verschiedenen deutschen Volksgruppen – Banater und Sathmarschwaben, Siebenbürger Sachsen, Landler und Zipser, Bergland- und Bukowinadeutschen. So erfuhr man in Schäßburg, was in Bakowa passierte, oder in Arad, was in Zeiden stattfand. Das war m.E. als derzeitiger Vertreter der deutschen Minderheit essentiell für den Erhalt unserer Gemeinschaft.

Ein zweiter wichtiger Aspekt war, dass sehr viele – bestens dokumentierte – Artikel über unser reiches

Kulturerbe erschienen und so dieses dem breiten Lesepublikum bekannt machte. In diesem Zusammenhang möchte ich bloß Maja Philippa aus Kronstadt erwähnen.

Der „Neue Weg“ bestand unter demselben Namen auch nach der Wende, diesmal ohne ideologische Zwänge, aber wegen der kleinen Auflage mit immer größeren finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert. So entstand die „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“, unter aktiver Mithilfe der deutschen Botschaft Bukarest und unter dem Dach einer GmbH. Um auch die regionalen Blätter „Karpatenrundschau“ aus Kronstadt und die „Neue Banater Zeitung“ aus Temeswar zu retten, wurden diese als Wo-



chenbeilagen mit der ADZ als Mantel übernommen. Eine andere Schwierigkeit war, dass viele Redakteure und Mitarbeiter inzwischen nach Deutschland ausgewandert, was den Weiterbestand der Zeitung ebenfalls gefährdete. Es kamen aber junge, deutschsprechende und -schreibende rumänische Journalisten und füllten diese Lücke.

Dr. Paul-Jürgen Porr
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien

Für deutsch-rumänische Beziehungen von besonderer Bedeutung

75 Jahre ADZ – das ist ein dreiviertel Jahrhundert deutschsprachiger Qualitätsjournalismus. Ich gratuliere der ADZ zu diesem besonderen Jubiläum.

Jeden Morgen, wenn ich in mein Büro komme, freue ich mich, durch die Seiten der neuen Ausgabe zu blättern und wichtige Nachrichten aus Rumänien, Deutschland und der Welt zu lesen.

Auch wenn die Digitalisierung voranschreitet und sich Nachrichten online rasend schnell verbreiten, bleibt das Lesen einer Zeitung immer relevant. Die ADZ hat es in den vergangenen 75 Jahren geschafft, ihrem eignen Anspruch von Qualitätsjournalismus treu zu bleiben. Als

Auch das Gute und Schöne wird beleuchtet

In einem Zeitalter von Fake News und Breaking News bringt sie eine andere Form von Nachrichten, solche, die (...) das Gute beleuchten und das Schöne hervorheben. Sie ist wie ein Farbtupfer im grauen Alltag.

Und dann bleibt die rumänendeutsche Gemeinschaft ihr ständiger Fokus. Sie berichtet von ihren Höhen und Tiefen, von Nord und Süd, von Ost und West und hält Augenblicke fest, die sonst wohl über kurz oder lang in Vergessenheit geraten. So ist die ADZ ein nicht alterndes Archiv, auf das wir stets zurückgreifen können. Ihr Profil (...) beruht auf Qualität und Ausgleich und hält sich von aggressiver Presseführung zurück.

Dr. Daniel Zikeli,
Bischofsvikar der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien und Stadtpfarrer Bukarest

nunmehr einzige deutschsprachige Tageszeitung in Mittel- und Osteuropa ist sie eine bedeutende Informationsquelle für die deutsche Minderheit in Rumänien und weit darüber hinaus.

Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft – sie alle nutzen die ADZ, um sich objektiv über die Entwicklungen in Rumänien und über Veranstaltungen der deutschen Minderheit zu informieren.

Für die deutsch-rumänischen Beziehungen ist die ADZ damit von ganz besonderer Bedeutung.

Dr. Peer Gebauer, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Rumänien

Demokratisch, kritisch und ausgewogen

Ohne eine gute Zeitung kann ich nicht leben. Sie hilft mir, jeden Tag einmal meiner „Blase“ zu entkommen. Die ADZ kommt der Vorstellung sehr nahe. Warum? Sie ist kompakt mit ihren 8 Seiten (...); man „schafft“ sie, wenn man mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit fährt. Trotz Kompaktheit gelingt ihr der Spagat zwischen verschiedenen Themen: Informationen über die deutsche Gemeinschaft in Rumänien auf vielen Gebieten.

Hervorgehoben möchte ich die demokratieorientierte, kritische und trotzdem ausgewogene politische Berichterstattung mit Informationen, denen „man glauben kann.“ Und das über die deutschsprachige Minderheit hinausgehend, rumänien- und weltweit. Ich wünsche mir, dass das Blatt auch für ein junges Publikum aktuell bleibt.

Dr. Jens Rosigkeit, Wien

Eine unentbehrliche Informationsquelle für Rumänienthemen

Liebe gute alte Mediantante ADZ! Ja, diese „Allgemeine Deutsche Zeitung“ in Rumänien ist für mich so etwas wie eine mediale gutmeinende Tante geworden – in all den Jahren und Jahrzehnten, in denen ich nun schon im Auftrage des Deutschlandfunks über Rumänien berichte, über Vampire und Vampirtourismus, über politische Wirren und Verirrungen, über touristische Kuriosa, über Umwelt- und Allerweltsthemen, kurzum: über alles, was Rumänien so sexy macht für unser hochverehrtes Zuhörer-Publikum in Deutschland.

Und ich gebe zu: Vieles davon wäre niemals gese-

det worden, hätte es die gute alte Tante ADZ nicht gegeben. Tante insofern, als dass sie immer einen guten Ratschlag parat hatte, anfangs ein wenig altbacken daher kam, wie eine echte Tante eben, in Themensetzung und in Aufarbeitung, sich in den letzten Jahren aber – über ein solches Kompliment wird sich jede Tante freuen – einer spür- und lesebaren Verjüngungskur unterzogen hat.

Ganz im Ernst: Die ADZ ist für mich zur unentbehrlichen Informationsquelle für Rumänienthemen geworden.

Thomas Wagner (Journalist), Süddeutschland

Streiflichter...

Auch westlich von Wien ist die Lektüre der ADZ ein Genuss mit gründlich recherchierten Beiträgen, pointierten, mutigen Kommentaren und hintergründigen Reportagen. Ich freue mich jedes Mal auf die aktuelle Ausgabe.

Britta Lübbbers, Oldenburg,
Preisträgerin der zweiten Ausgabe des „Rolf-Bossert“-Lyrikwettbewerbs

Für mich ist die ADZ ein wichtiges Informationsmedium, weil es unabhängig und neutral über Ereignisse, nicht nur in Rumänien und seinen unterschiedlichen Regionen/Landesteilen, sondern auch über Deutschland, und zwar erfrischend und teilweise in nicht-regierungskonformer Weise, berichtet. Dafür möchte ich dem ADZ-Team ganz herzlich danken.

Wolfgang Limbert,
Rentner, München, war 12 Jahre lang für die GTZ in Bukarest tätig

In den letzten Jahren habe ich begonnen, am Wochenende oder in der Ferien, Artikel der digitalen Variante von ADZ zu lesen. Es ist ziemlich bedeutsam, dass die ADZ 75 Jahre alt wird, so alt ist meine Oma.

Alexandru Obiziu,
9. Klasse, Goethe-Kolleg

Seit meiner ersten Teilnahme an den Reschitzaer Literaturtagen vor Jahren bin ich in der glücklichen Lage, täglich online die neue ADZ zugesandt zu bekommen. Durch deren präzise und in angemessener Kürze (und Würze) gebrachte Schilderung der Weltlage und des Geschehens in Rumänien ist das Blatt durchaus, auch vielen westlichen Tageszeitungen gegenüber, konkurrenzfähig.

Dr. Kurt Thomas Ziegler,
Aspang, Österreich

Weitere Leserbriefe in unserer Online-Ausgabe!

Was in den letzten Jubeljahren so alles passiert ist...

Schoten und Anekdoten aus dem Alltag der ADZ

Überbehütet

Mein Gatte hat auf Reportagereisen die Angewohnheit, mir seinen Strohhut auf den Kopf zu setzen, wenn ihn dieser beim Fotografieren behindert. Nur – da sitzt meistens schon mein eigener Strohhut!

Macht nichts: routiniert klatscht er mir den seinen obendrauf, so dass sich die Leute auf sommerlichen Veranstaltungen – Sachsen-treffen, Haferlandwoche und Konsorten – wohl schon daran gewöhnt haben, mich mit zwei Hüten auf dem Kopf anzutreffen. Oftmals sogar in der Kirche, denn gerade dort trägt man(n) ja auch keinen...

Ein Gesicht, zwei Hüte – aber hoppla! Ist das nicht symbolisch für mein Leben zwischen den Kulturen? So musste ich nicht lange überlegen, welches Porträtfoto ich der „Formula AS“ für das Interview zum Anlass



meiner Übernahme der ADZ-Redaktion schicken sollte - kommentarlos.

Die Idee wurde tatsächlich aufgegriffen: „Zwei Kulturen – zwei Hüte“ titelte das Interview. Und darin hatte ich dann Gelegenheit, zu erklären: „Der Mensch kann mehrere Kulturen im Herzen tragen, das ist kein Verrat, sondern Bereicherung.“

Das verbockte Interview

Haferlandwoche, Meschendorf: Ein Experte aus Deutsch-Weißkirch hatte angekündigt, den Gästen auf einer Pferdewagenfahrt die lokaltypische Flora zu erklären. Das wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen! Also rasch mit aufgesprungen, obwohl der Wagen schon voll war. Aber oh weh - zuerst lautes Hufgetrappel, dann heftiger Wind im Aufnahmegerät und als

iches schließlich doch lieber mit Mitschreiben versuchen wollte, bog der Wagen ins wilde Gelände ein und holperte in Bocksprüngen über Wurzeln und Steine durch ein steiles Flussbett, vorbei an Bruch- und Silberweiden. Und vorbei war's auch mit der Doku... Festhalten war jetzt angesagt!

*Nina May
(Chefredakteurin)*



Fotos (2): George Dumitriu

Wer sein Fahrzeug liebt, der schiebt!



Besser als Pferdewagen: Das ehemalige Redaktionsvehikel, der „Hippie-Van“, hielt einiges durch. Wir mussten ihn zwar schieben, doch er kippte Gott sei Dank nicht um, erinnern sich die ADZ-Redakteure in Temeswar.

Fotos (4): Zoltán Pázmány

Journalistische Recherche im Weinkeller

Ich arbeite erst seit knapp drei Jahren für die ADZ. Verblüffend fand ich eigentlich von Beginn an meiner Tätigkeit, dass ich bei Veranstaltungen, Gesprächen und Recherchen, sobald ich mich als ADZ-Mitarbeiter zu erkennen gab, sehr oft auf Menschen gestoßen bin, die die ADZ lesen oder zumindest kennen. Sie erzählten dann wie aus der Pistole geschossen, wie lange sie die ADZ schon abonniert haben und dass sie eifrige Leserinnen und Leser sind. Bei vielen gehört sie zur täglichen Lektüre und ist ein fester Bestandteil ihres Lebens. Es berührt mich, die Erfahrung zu machen, dass die Zeitung bei vielen Menschen einen Fixpunkt im Alltagsleben einnimmt. Besonders erfreut es mich auch, wenn Leserinnen und Leser, die nicht aus der deutschen Minderheit kommen, mich auf

die Zeitung ansprechen und sogar auf einzelne Artikel und Beiträge eingehen, die ich selbst geschrieben habe.

Eine besonders interessante Begebenheit im Rahmen meiner ADZ-Tätigkeit war der Besuch bei Herrn Franz Pech in Bildegg (Kreis Sathmar). Ich wollte ihn für einen Beitrag für das ADZ-Jahrbuch über die Geschich-

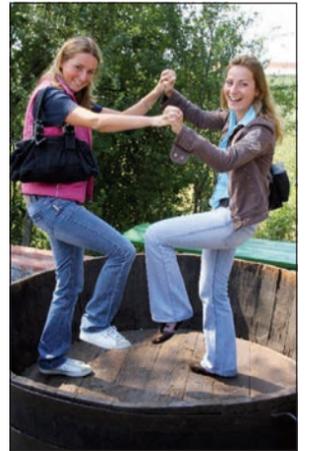
te der Weintradition in der Gegend befragen. Aus der Recherche wurde ein mehrstündiger Aufenthalt in seinem historischen Weinkeller und Weinberg. Eine faszinierende Erfahrung, die mich tief in die Welt der regionalen Weinkultureintauchen ließ.

*Arthur Glaser
(Redakteur, Sathmar)*



Der 38 m lange Weinkeller von Franz Pech in Bildegg
Foto: A. Glaser

Nur „imaginäre“ Trauben!



Fast jeden Herbst, wenn die Trauben reif sind, fahren die ADZ-Redakteure aus Temeswar nach Rekasch, zu den dortigen Weinstuben – und manchmal werden auch die imaginären Trauben mit den Füßen zerquetscht, wie Raluca Nelepucu und Andreea Oance es vormachen.

Die Privatsekretärin

Einmal hielt mich ein treuer Leser für seine persönliche Sekretärin. „Haben Sie 10 Minuten Zeit? Sind Sie so nett, was ich Ihnen diktiere, aufzuschreiben?“ Wahrscheinlich kennt sich der ältere Herr in Computersachen nicht so gut aus. Ein paar

Minuten aus meiner Zeit reißen, um jemandem zu helfen, tue ich immer gern. Eine Stunde später war ich immer noch am Aufschreiben des Leserbriefs, den er mir über das Telefon diktierte. Man reicht den kleinen Finger und...

Der Schwerenöter und der Prinz

Bei uns ist es nicht üblich, Anzeigen für die Partnersuche zu veröffentlichen. Ich lehne die Interessenten freundlich ab, erkläre ihnen den Grund und entschuldige mich, dass ich ihnen nicht weiter helfen kann. „Doch! Sie können mir helfen“, entgegnete einmal ein Anrufer, der auf einer Insel in Norddeutschland lebte und die Gesellschaft einer deutschsprachigen Frau aus Rumänien suchte. „Warum kommen SIE nicht hierher in den Urlaub? Sie können sich kostenlos in meiner Wohnung aufhalten. Wir lernen uns kennen und sehen wohin dies führt“. Ich errötete und erklärte dem Herrn, dass ich keine Frau DER Art bin und lehnte seine Einladung freundlich ab. Er bestand aber auf seinem Vorschlag. Es folgten noch zwei-drei Mails von ihm, woraufhin ich ihm weiter gerne meine Dienste ausschließlich für Anzeigenschaltungen in unserer Zeitung anbot, aber verlangte, keine weiteren persönlichen Mails mehr zu erhalten. Als er sich ignoriert fühlte, gab er endlich auf. Gott sei Dank war dies nur ein Einzelfall!

Seitdem ich hier arbeite, errötete ich weitere zwei Male: Einmal, als ein Herr mit dem gleichen Vor-, Nachnamen und Wohnort

wie der Protagonist der beliebten österreichischen Fernsehfolge „Der Bergdoktor“ sich telefonisch nach unseren Anzeigenmöglichkeiten erkundete – und das zweite Mal, als sich ein echter Prinz ebenfalls telefonisch für ein Jahres-Abonnement interessierte. Die Übereinstimmung der persönlichen Angaben des ersten Kunden mit jenen des Bergdoktors hat sich als reiner Zufall herausgestellt, über den wir beide gelacht haben. Seine Hoheit, der Prinz, ist inzwischen ein treuer Abonnent geworden und ich kann mich nun rühmen, dass ich einmal im Jahr mit einem Prinzen telefoniere. Selbstverständlich bezüglich der Erneuerung seines ADZ-Abonnements, aber es zählt doch!

*Cristiana Scărlătescu
(Redakteurin, Abo- und Anzeigendienst, Bukarest)*

Bekannt wie ein „bunter Hund“

Ich arbeite erst seit knapp drei Jahren für die ADZ. Verblüffend fand ich eigentlich von Beginn an meiner Tätigkeit, dass ich bei Veranstaltungen, Gesprächen und Recherchen, sobald ich mich als ADZ-Mitarbeiter zu erkennen gab, sehr oft auf Menschen gestoßen bin, die die ADZ lesen oder zumindest kennen. Sie erzählten dann wie aus der Pistole geschossen, wie lange sie die ADZ schon abonniert haben und dass sie eifrige Leserinnen und Leser sind. Bei vielen gehört sie zur

täglichen Lektüre und ist ein fester Bestandteil ihres Lebens. Es berührt mich, die Erfahrungen zu machen, dass die Zeitung bei vielen Menschen einen Fixpunkt im Alltagsleben einnimmt. Besonders erfreut es mich auch, wenn Leserinnen und Leser, die nicht aus der deutschen Minderheit kommen, mich auf die Zeitung ansprechen und sogar auf einzelne Artikel und Beiträge eingehen, die ich selbst geschrieben habe.

*Arthur Glaser
(Redakteur, Sathmar)*

Zwischenmenschliche Begegnungen...



... hat sich diese Kollegin wohl anders vorgestellt! Auf der archäologischen Ausgrabungsstätte bei Opațița: Der ehemalige Direktor des Museums des Banater Montangebiets, Dumitru Teicu (1954-2018), lässt Journalistin Raluca Nelepucu einen Menschenknochen bestaunen.

Herzenszeitung mit besonderem Duft

Zwei Dinge haben mich in den letzten Jahren besonders berührt: Das eine war ein von Hand ausgefülltes Formular bei unserer großen ADZ-Umfrage 2021: Eine 78-jährige Dame, Elisa C., kritzelte an den Rand dazu: „Schön, dass es Euch gibt! Ich finde alles, alles wunderschön! Danke.“ -

Dazu zeichnete sie mehrere Herzchen. Neben ihrer Unterschrift stand noch: „Liese. So nannten mich meine Eltern.“ Seither muss ich, wenn ich schreibe, jedesmal an Frau Liese denken!

Die zweite Begebenheit ereignete sich 2020 in Schäßburg. Frau Irén, eine ungarische Dame mit säch-

sischem Mann, umarmte mich spontan und gestand, mit der ADZ Deutsch gelernt zu haben. Lebhaft erzählte sie, dass die täglich auf ihre Lieblingszeitung wartet - und dann als erstes daran schnuppert. Denn nichts riecht so „herrlich wie die gedruckte ADZ“!

Nina May

Was ich an meinem Job am meisten liebe!

Kaffee trinken, Zeitung lesen...

Wenn jemand mich fragt, was ich denn für Arbeit mache, kann ich mit Stolz sagen: „Ach, ich gehe jeden Morgen ins Büro, trinke Kaffee und lese die Zeitung...“ Das klingt doch schon sehr nach Lieblingsbeschäftigung... Dazu kommen noch so bestimmte Highlights unter der Woche... das absolute Must Have (top secret, nur für Sie, nicht verpetzen): die Wochenendseite! Mit guten Witzen DAS Schmankerl zum Frühstück und Versöhnerle für einen frühen Morgenstart...

Also, ich liebe vieles an meinem Job und ich bin für so vieles dankbar, aber jetzt verrate ich, was mir wirklich am besten gefällt: wenn ich an den Artikeln erkennen kann, welcher Kollege ihn geschrieben hat, wenn seine Art zu schreiben und den Sachverhalt Leben und erfassbare Worte zu geben durchkommt, und auch sein Engagement, immer weiter Schwieriges und Dunkles, aber auch so viel Gutes und Wertvolles und Hoffnunggebendes ans Licht zu heben und aller Welt zu sagen, mag es gehört werden oder nicht. Und dafür rentiert es sich, jeden Morgen ins Büro zu gehen und das eine oder andere Komma oder Tippfehler zurecht zu rücken, mit oder ohne Kaffee.

Ide Schwinghammer
(Korrektorin), Bukarest

Schreibend alles nacherleben

Manchmal gehört es zu unserem Job, mit einem Grafen am Tisch zu sitzen, der uns bei Kerzenlicht von der Dorfhexe erzählt, die sich manchmal in eine Kröte verwandelt. Manchmal rasen wir in einem von Alaska-Hunden gezogenem Schlitten durch verschneite Landschaften. Oder wir streicheln Esel, fahren Boot, essen Unmengen an Schokolade und lassen uns durch eine Bierfabrik führen. Wenn wir darüber in der Zeitung berichten, ist es, als ob wir diese abenteuerlichen Dinge zum zweiten Mal erleben. Doch das schönste Gefühl ist es, wenn unsere Leser uns schreiben und uns für die Reportagen danken.

Elise Wilk (Redaktionsleiterin Karpatenrundschau), Kronstadt



Für unsere Landsleute da sein

Ich liebe es zu schreiben, doch mehr als das finde ich es faszinierend, Menschen kennenzulernen, da jeder eine besondere Geschichte mit sich bringt, und Lebenswelten betreten zu dürfen, die oft nur einer gewissen Nische von Interessenten zugänglich ist. Ich liebe es, für die Deutschen in Rumänien und besonders unsere Banater Landsleute da zu sein, mit ihnen feiern und trauern und lernen zu dürfen. Und nicht zuletzt bin ich für die tollen Kollegen dankbar!

Astrid Weisz (Redakteurin), Temeswar

Ständig spannende Themen für unsere Leser finden

Der Journalismus bietet die Möglichkeit, das, was man Tolles erlebt, erfahren oder gesehen hat mit anderen zu teilen. Mit den Lesern – und für sie versuche ich, versuchen wir, ständig relevante und spannende Sujets zu finden. Über Siebenbürger Sachsen, über Rückkehrer aber auch über aktuelle Themen wie Klimawandel, häusliche Gewalt, Menschenrechte, sowie über Projekte und Menschen, die sich für die Gemeinschaft einsetzen. Dabei ist die Freiheit der Thementauswahl, die uns bei der ADZ und KR geschenkt wird, für mich sehr wichtig und zu schätzen.

Was mich noch sehr stark an meiner Tätigkeit erfreut, sind die Recherchereisen, meist mit Elise Wilk, meiner Chefin und Kindheitsfreundin. Seit einigen Jahren fahren wir kreuz und quer durch das Burzenland und das Szeklerland, wo spannende Leute oder Projekte sind. Ich freue mich riesig, die Fotos zu machen und gemeinsam mit Elise den Text zu gestalten. Überhaupt liebe ich es, mit so tollen Leuten zusammenzuarbeiten – die gute Atmosphäre und die harmonische Zusammenarbeit sind für mich essentiell.

Nicht zuletzt bereitet es mir Freude, auf Deutsch zu schreiben und einen Beitrag zur Bewahrung der deutschen Identität in Rumänien leisten zu können.

Laura Căpățână Juller (ADZ/KR-Redakteurin), Kronstadt

Glücklich, ein Lächeln in Gesichter zu zaubern

Alles! Im eigenen Fachbereich arbeiten, die eigene Leidenschaft beruflich in einem besonders angenehmen Arbeitskreis ausüben, regelmäßig an Kulturereignissen teilnehmen und dadurch das persönliche Interesse mit dem dienstlichen verbinden, mit besonderen Leuten ins Gespräch kommen, Öffentlichkeitsarbeit leisten, das Büro in einer Naturecke haben, täglichen Besuch von den Katzen der Nachbarn bekommen und auch noch dafür bezahlt zu werden – diese ist die Definition eines Traumjobs! Oder wenigstens mein Eindruck von meiner Stelle als Kulturredakteurin und Zuständige für den Abo- und Anzeigenservice der ADZ.

Wenn außerdem unsere geschätzten Leserinnen und Leser Vergnügen an der Lektüre unserer Zeitung haben, dann bin ich vollkommen zufrieden, zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen ein Lächeln in ihre Gesichter gezaubert haben zu dürfen.

Cristiana Scărlătescu (Redakteurin und Aboservice), Bukarest

Für Annäherung von Ost und West

Es ist ein Privileg, „an der Grenze“ zu stehen, zwischen zwei Ländern, zwei Kulturen, zwei Mentalitäten, zwei Lebensgefühlen. Nicht immer ohne Widerspruch.

Die Möglichkeit zu haben, neue Initiativen, Projekte zu entdecken und sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen, bereichert. Die Schnittstellen zwischen Deutschland und Rumänien auszumachen, ihnen nachzuspüren, kann kompliziert und schmerzhaft, aber ebenso bereichernd und erfüllend sein.

Meine Tätigkeit für die „Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien“ gibt mir die Chance, die Gesellschaft in Rumänien mit allen ihren Facetten wahrzunehmen und kennenzulernen oder auch Menschen in der Republik Moldau und damit ein weiteres Land im Osten Europas in die „innere Landkarte“ mit aufzunehmen.

Weil ich dann den Eindruck habe, dass sich etwas bewegt, nicht stehen zu bleiben und einen Beitrag leisten zu dürfen – für ein gegenseitiges Verständnis, eine ausgewogene Perspektive, eine Annäherung zwischen Ost und West.

Aurelia Brecht (Redakteurin), Hermannstadt

Elise Wilk und Laura Căpățână Juller auf Recherche-reise bei Graf Tibor Kalno-ky in Micloșoara, Novem-ber 2021

Die 3 großen „P“s

Politik, Politiker – und die Presse. Kann sie perfekt sein, wenn das, worüber sie berichtet und wovon sie lebt, nicht perfekt ist? Kaum. Aber es gibt Abstufungen. Bei mir zuhause weiß ich von einer Ex-Journalistin, die seit Jahren freischaffend künstlerisch arbeitet und ihren nervigen Job bei der Hermannstädter Lokal-Zeitung „Tribuna“ geschmissen hatte, weil sie unter Druck gesetzt worden war, primär von Verkehrsunfällen zu berichten. Kann mir bei der ADZ nicht blühen! Es grenzt nicht nur an Luxus, sondern ist wirklich Luxus, thematisch ständig freie Hand zu haben. Soll heißen, dass ich an meiner Arbeit für, mit und an mir selbst nichts groß ändern muss, um in das Korsett der ADZ zu passen. (...) Politik, Politiker und Presse, die drei großen „P“s. Nichts ist realer als sie. Perfektion als das vierte große „P“? Illusorisch. Die ADZ allerdings zählt für mich zu Zeitungen, die dem Perfekten am nächsten kommen. Dreimal Danke!!!

Klaus Philippi (Redakteur), Hermannstadt

Intellektuelles Vergnügen

Spannend am Journalist-Sein – vor und nach der Wende! – finde ich immer noch die Möglichkeit, in unmittelbare Nähe von Quellen und Ereignissen zu treten und sich eine eigene Meinung vorbehalten zu dürfen. Enorm geholfen hat mir lebenslang ein Postulat unserer Deutschlehrerin Dorothea Götz aus Lyzeums-jahren in Großsankt Nikolaus, dass sie uns nahezu täglich ein-gebleut hatte: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

Heute noch ist es für mich unverändert spannend, Ratio-geleitet zu reagieren auf alles, was einem von einer zunehmend verloderten Politik und Meinungsmachern vorgegaukelt wird. Zeitungsge-recht zu formulieren, was einem so durch den Kopf geht, ist oft extrem mühevoll – und schafft sicher wenig Freunde. Aber Schreiben wird so zu einem intellektuellen Vergnügen, das ich nicht mehr missen möchte.

Werner Kremm (Redakteur), Temeswar

Journalismus und Uni – hält frisch!

Walter Jass, der damalige Chefredakteur der „Banater Zeitung“ hat meinen Kollegen Alois Bleiziffer und mich in die Redaktion eingeladen. Wir haben angefangen, für die ADZ/BZ zu schreiben.

(...) Ich bin geblieben und habe nach zwei Babypausen wieder mitgemacht, auch wenn ich in der Zwischenzeit Lektorin an der Journalistik an der West-Universität Temeswar geworden bin. Denn

Lehrstück in Empathie

Seit 2006 bin ich im ADZ-Boot und reise damit durch die Welt. Ich sage gerne, dass ich mit der ADZ erwachsen geworden bin.

Was ich am meisten liebe, ist, dass dieser Job in mir einen besonderen Beobachtungsgrad und eine Neugierde erweckt hat und diese lassen, auch fast zwei Jahrzehnte danach, nicht nach. Alles und alle können das Thema einer nächsten Story werden. Das wissen schon all meine Verwandten, Bekannten und Freunde. Sogar mein Mann wurde von mir in einem Beitrag befragt – noch bevor er mein Mann wurde.

Auch Menschen und Situationen sichtbar machen, die sonst nur wenig oder gar keine Aufmerksamkeit erhalten, habe ich zu meiner Mission gemacht. Mein Job hat mich auch vieles über Empathie, Verständigung, Gerechtigkeit und Selbstvertrauen gelehrt.

Andreea Oance (Redakteurin), Temeswar



Trotzdem glücklich

Nach fast zwanzigjährigen Anstrengungen am selben Arbeitsplatz lässt man die Frage über die Freuden der Arbeit lieber unbeantwortet. Was früher mal Enthusiasmus war, ist jetzt das kontrollierte Aufatmen nach getaner Arbeit. Ein neuer Tag, eine weitere Zeitung, ein neuer Tag. Auch wenn er nicht mit den Mühen der Gipfel, sondern mit den Mühen der Ebenen zu kämpfen hat, müssen wir uns Ionuț als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Ionuț Budașcu (Stv. Chefredakteur), Bukarest



Von Menschentypen fasziniert

Dass ich schon immer Tierärztin werden wollte haben bis jetzt nur wenige Leute gewusst. Trotzdem bedauere ich die Entscheidung, Journalistin geworden zu sein, ganz und gar nicht. An meinem Beruf liebe ich vor allem drei Sachen: die Menschen, die Freiheit und die Kreativität.

Es gibt viele Berufe, die Arbeit mit Menschen voraussetzen, aber nur wenige, bei denen man diese Menschen so richtig kennenlernen darf. Die Lebensgeschichten der Leute sind es, die mich beeindruckten, begeistern und weitestgehend auch belehren. Sei es die über 90-jährige ehemalige Russlanddeportierte, die Deutschlehrerin Mitte 30, die es trotz miserablen Lohnes nicht in die Wirtschaft verschlagen hat, oder der Politiker, der mich anzuschmieren versucht, obwohl ich seine Spielchen längst durchschaut habe: Die zahlreichen Menschentypen, die ich im Laufe meiner Karriere kennenlernen durfte, begeistern mich immer noch. Ich kann leichten Herzens behaupten, auch wenn es sehr klischeehaft klingt: Journalist ist mein Traumberuf.

Raluca Nelepucu (Redakteurin, Büroleiterin), Temeswar

„Sehe mich auch als Aufklärer“

Ich habe somit in vielen Bereichen, in denen ich vorher nur rudimentäre Kenntnisse hatten, eine gewisse Expertise entwickelt. Es bereitet mir Freude, oft in Welten einzutauchen, die einem Großteil der Menschen verschlossen bleiben. Gerade in einer Zeit, in der „Fake News“ und Verschwörungstheorien Hochkonjunktur haben, ist es wichtig, als seriöser Journalist faktenbasiert und belastbar zu berichten. Es gehört auch dazu, manchmal den „Finger in die Wunde zu legen“. Ich sehe mich in einer demokratischen Gesellschaft durch meine journalistische Arbeit auch als Aufklärer.

Arthur Glaser (Redakteur), Sathmar

Die ungekürzten Texte und weitere Storys lesen Sie online...



Ein treuer Wegbegleiter

Zu den zahlreichen Gedenktagen, die in diesem Jahr begangen werden, zählen auch die einiger deutschsprachiger Publikationen: Vor 175 Jahren erschien die „Kronstädter Zeitung“ als Nachfolgerin des „Siebenbürgischen Wochenblatts“. Ab 1. Januar 1874 konnten sich die Leser das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ zu Gemüte führen. Das Jahr 1924 markierte in Kronstadt das Erscheinen der kulturpolitischen Zeitschrift „Klingsor“. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte dann nach der Gründung des Antifaschistischen Komitees am 13. Februar 1949 der „Neue Weg“, ab 13. März 1949 herausgegeben, nachdem am 6. März 1945 die erste Demokratische Regierung unter Dr. Petru Groza an die Macht kam und Rumänien unter sowjetischer Herrschaft bis zum Umsturz vom Dezember 1989 hinter dem Eisernen Vorhang aushalten musste. Es war ein politisches Interesse, eine landesweit vertriebene Zeitung auch in deutscher Sprache zu veröffentlichen, um die Politik der damals noch bestehenden Arbeiterpartei und anschließend der kommunistischen Machthaber bis 1989 zu propagieren und die damals noch starke deutsche Minderheit zu manipulieren.

Den ersten Kontakt zu dieser Tageszeitung hatte ich als Kind, als mein Vater nach fünf Jahren im November 1949 aus der Russland-Deportation heimkehrte und plötzlich die Zeitung weit ausgebreitet auf dem Küchentisch fand, darin blätterte, voraussichtlich auch, um sich Aufklärung über diesen „Neuen Weg“, der in seiner Heimat einzuschlagen war, zu schaffen. Aus Bukarest

waren meine Eltern 1940 nach Zărnești umgesiedelt, da die hiesige Zellulosefabrik wegen der Kriegsproduktion die Arbeiter vom Einzug an die Front befreien konnte. Als ich den schwarzen, großen Titel „Neuer Weg“ sah, war es auch für mich eine Überraschung, als Kind eine deutschsprachige Publikation zu sehen, da in meiner neuen Heimatgemeinde die deutsche Schule aufgelöst worden war und ich den rumänischen Unterricht besuchte. Nur in der Familie konnte die Muttersprache noch gepflegt werden. Voraussichtlich hatte mein Vater die Zeitung im Tabakladen meines Onkels gekauft, der seine Konditorei 1948 schließen musste, und so einen Überlebensjob gefunden hatte. Aus dem „Neuen Weg“ erhielt mein Vater einige Informationen über die deutsche Minderheit des Landes, doch übersprang er stets die Seiten mit den Übersetzungen der offiziellen Parteiberichte. Bei den Lokalberichten äußerte er dann oft seine Unzufriedenheit meiner Mutter gegenüber: wieder ist nichts über Kronstadt zu lesen.

Das sollte sich 1957 ändern mit dem Erscheinen der „Volkszeitung“ als deutschsprachige Publikation für die damalige Region Stalin, die flächenmäßig etwa sechs der heutigen Kreisgebiete umfasste. Von der Bukarester Redaktion des „Neuen Wegs“ wurden die Redakteure Eduard Eisenburger, Alfred Wagner und Hans Schuller nach Kronstadt entsandt, um das Erscheinen der neuen Publikation vorzubereiten. So entstanden auch die engen Kontakte zwischen den beiden Redaktionen. Wichtigstes Anliegen

war die Übernahme der Übersetzungen der offiziellen Parteiberichte von der Bukarester Redaktion.

Die Tageszeitung „Neuer Weg“ hatte in Kronstadt als Regionsvorort und nach 1968, nach der Verwaltungsreform der Landesgebiete, immer ihre eigenen Korrespondenten vor Ort. Mit diesen gab es eine positive Zusammenarbeit, man informierte sich gegenseitig über besondere Veranstaltungen, über die man berichten sollte: Kulturereignisse, Bürger die als Bestarbeiter gekürt worden waren, Erfüllung der Arbeitsnormen gehörten zu den wichtigsten Berichten. Nach dem Tod Stalins ergab sich eine gewisse Öffnung, so dass auch erste Berichte über Heimatkunde erschienen, doch nicht über die getroffenen Willkürmassnahmen wie Deportation, Enteignung, Evakuierung, politische Prozesse. Kronstädter „Neuer Weg“-Korrespondenten wie Simon Schmidt oder Hans Barth wechselten zur VZ bzw. KR-Redaktion, Hans Schuller, Alwin Zwier zum „Neuen Weg“.

Die Wende von 1989 brachte dann vor allem Finanzierungsprobleme durch die schwindende Leserzahl wegen der Auswanderung mit sich. Als überregionale Publikation wurde an eine Fusion mit den Wochenschriften „Karpatenrundschau“, „Die Woche“, „Banater Zeitung“ gedacht, doch sträubten sich deren Vertreter. Besorgt zeigte sich auch der damalige dpa-Korrespondent Joachim Sonnenberg in einem Beitrag im „Neuen Weg“ vom 6. Februar 1992: „Stirbt die rumäniendeutsche Presse?“

Nachdem 1993 die Banater Zeitung zur „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien“ übergegangen war, der neue Name des „Neuen Wegs“, musste auch die „Karpatenrundschau“ 1996 diesen Schritt tun. Seither hat die ADZ ihre Vertretung im Kronstädter Kreisgebiet durch die KR-Redakteure, die auch das Erscheinen der Beilage sichern. Seither führen wir als Redaktionskollektiv gemeinsam die Tradition der deutschsprachigen Presse in Rumänien fort.

Dieter Drotleff



Das 50. Jubiläum des NW/ADZ wurde im Sitz der Redaktion des Pressehauses in Bukarest in Anwesenheit von Emmerich Reichrath, Wolfgang Wittstock, Dieter Drotleff, Werner Kremm, Elke Sabiel, Prof. Dr. Dr. hc. Paul Philippi (v.l.n.r.), des Redaktionsteams begangen.

Anekdoten aus dem Kommunismus

Der nackte Kosmonaut

Wir hatten einmal unsere Schwierigkeiten mit dem ersten Kosmonauten Juri Gagarin. Man erkannte ihn schon gut, er war weder in seiner Militäruniform noch in seinem Kosmonautenausrüstung. Der Gagarin saß ganz leger auf dem Foto mit seiner Frau und seinem Kind auf einer sowjetischen Wiese und... zeigte seine behaarte Brust. Das war schon stark für jene Jahre. „Was ist das, Genossen, ein Kosmonaut und halb nackt“, sagte der Chef. „Das geht doch nicht.“ Deshalb musste unser Retuscheur her. Der musste Gagarin ein weißes Turnhemdchen anziehen. Und so ist das Foto dann auf der Frauenseite im „Neuen Weg“ erschienen.

Immer zu spät

Unser Kollege Walter Jass, der leider zu früh gestorbene Vollblutjournalist aus Temeswar, hatte bei allen guten Eigenschaften einen einzigen Fehler. Er pflegte sich gelegentlich – und diese Gelegenheiten ergaben sich ziemlich oft – zu verspäten. Mehr nicht. Einmal eilte Walter Jass zu einem Begräbnis. Er kam gerade an, als man die ersten Erdschollen auf den Sarg des Dahingeschiedenen warf. Da wollte man den Kollegen Jass erziehen. So hieß das in der schönen Gewerkschaftstätigkeit. Helga Höfer beruhigte die Kollegen: „Gebt euch nur keine Mühe, ich war mit Walter in Temeswar zusammen im Kindergarten, in der sogenannten Owoda. Und schon damals ist er zu spät gekommen!“

Der dicke Schwab*

Der „Neue Weg“ hatte einmal eine sehr beliebte Feuilletonrubrik, in der der Sepp und der Misch, zwei Figuren aus dem Banat und aus Siebenbürgen, also ein Banater Schwabe und ein Siebenbürger Sachse, sozusagen ihre Meinung auf ihre Art sagten. Gezeichnet hatte sie der Karikaturist Helmut L. Der hatte als Mediascher und Verwandter von Schuster Dutz genügend Humor für so etwas.

Da erhielten wir in der Redaktion eines Tages folgenden Leserbrief: „Geehrte Redaktion! Es ist schön, dass Sie in Ihrer Zeitung auch an die Sachsen und auch an die Schwaben denken. Man bemerkt aber, dass Sie die Schwaben doch etwas lieber haben. Sonst hätten Sie den schwäbischen Sepp nicht so schön dick gezeichnet und den sächsischen Misch nur lang und mager!“

Auszüge aus „Morgen oder in einem Jahr“, Hans Liebhardt, Kriterion Verlag Bukarest 1985, ausgewählt von Balthasar Waitz (Banater Zeitung)

Worte, die Gold wert sind

Als die Karpatenrundschau noch eine eigene Zeitung war

„Jedes Wort aus Kronstadt ist Gold wert!“ Das habe ich vor mehr als einem Vierteljahrhundert vom damaligen Chefredakteur der ADZ, Emmerich Reichrath, zu hören bekommen.

Ich erinnere mich noch gut daran, denn diese Bemerkung hatte mich beeindruckt. Andere Details sind inzwischen verschwommen. Aber vielleicht lohnte es sich heute, zu dieser Feststunde, an die Umstände zu erinnern, unter denen diese Worte gefallen sind.

Emmerich Reichrath war damals nicht mein direkter Vorgesetzter, denn ich arbeitete bei der „Karpatenrundschau“ die ja bis zum 1. Januar 1996 eine selbstständige Publikation war. Deren administrative Verwaltung und finanzielle Unterstützung über das Kulturminis-

terium hatte allerdings die ADZ übernommen. Irgendwann, 1994 oder 1995, sollte ich nach Bukarest, zur Chefredaktion fahren, die damals im dritten Stockwerk des Pressehauses („Casa Scântei“) funktionierte. Es ging um die Übergabe einer Abrechnung oder anderer Unterlagen. Zu jener Zeit, für einige Monate, hatte die ADZ in Kronstadt keinen eigenen Korrespondenten. Das Büro im zweiten Stockwerk des Gebäudes in der Goldschmiedgasse/str. Mihail Sadoveanu 3 war verschlossen. Im selben Haus befanden sich die Redaktionen der „Karpatenrundschau“, der „Brassoi lapok“, der rumänischen Kronstädter Tageszeitung „Gazeta de Transilvania“, der Korrespondenten aus Kronstadt von rumänischen Tageszeitungen (einschließlich von „Sportul“, Carol Gruia, unser direkter Nachbar). In Bukarest war man also auf Agentur-

meldungen, Telefonate angewiesen oder man musste sich über andere Umwege aushelfen, wenn es darum ging, über Kronstädter Belange die Leser zu informieren. Und diese gab es zu jener Zeit, in Kronstadt selber und im Burzenland oder in Fogarasch und Repts, in überdurchschnittlich hoher Zahl – so wie wir sie heute leider nicht mehr angeben können.

„Casa Scântei“ war damals irgendwie im Umbruch. Im linken Flügel waren Büros verschiedener Publikationen und Verlage eingestapelt. Stapel von Büchern und Zeitschriften konnte man sehen wenn die Türen geöffnet wurden. Andere Räume waren versperrt und verlassen. Bei der ADZ, in der dritten Etage, war mehr los. Es war, was Betrieb und Struktur betrifft, wahrscheinlich dieselbe Redaktion wie vor der Wende. Mehrere Zimmer, links und rechts, ein Archiv im hintere-

ren Teil des sehr langen Flures – kein Newsroom, keine Glaswand, kein Einblick, was in diesen Räumen geschieht. Frau Monferrato, die Sekretärin, erschien mir als die klassische Vorzimmerdame, die für die Ruhe und das kreative Wohlbefinden ihres Chefs zu sorgen hatte. Sie übernahm die Telefonanrufe, sie bereitete Kaffee oder Tee für die Mitarbeiter oder für die Gäste zu, sie wusste, wer was wo in der Redaktion zu tun hatte. Mich empfing sie, gemäß ihrer Art, sehr freundlich und zuvorkommend. Wie sei die Fahrt gewesen, was gebe es Neues in Kronstadt, fragte sie mich, nachdem auch ich einen Kaffee angeboten bekam – so wie ich ihn genau bestellen sollte (wie viel Zucker, mit oder ohne Milch, stärker oder schwächer). Und dann hatte sie auch eine Überraschung für mich bereit: „Der Chef will, bevor Sie weggehen, mit Ihnen kurz sprechen.“

Worum konnte es gehen? Ich hatte zuvor mit Herrn Reichrath eigentlich nie ein Gespräch geführt. Hatte er

mir etwas vorzuwerfen? Sollte ich etwas für ihn in Kronstadt besorgen? Frau Monferrato öffnete mir die Tür zu seinem Büro und ich trat ein. Der Chef saß an seinem Tisch und schien in eine Lektüre vertieft zu sein. Er erhob sich, gab mir die Hand und begrüßte mich mit einer leicht nieselnden Stimme. Dann setzte er sich wieder, nahm seine Brille ab und betrachtete mich genau. Mir bot er keinen Stuhl an, so dass ich stehen blieb. In wenigen Sätzen erklärte er mir, wieschwieriges sei, zu Nachrichten aus Kronstadt zu gelangen und wie wichtig diese dennoch wären. Die Redaktion suche dringend nach jemandem, der aus Kronstadt berichten sollte. Sie hätten die eine oder andere Person angesprochen (er nannte auch einen Namen) aber so richtig zufrieden sei man mit diesen Varianten nicht. Man müsse jemanden finden, der zuverlässig sei und der auch ein möglichst fehlerfreies und verständliches Deutsch schreiben könne. Freiwilli-

ge Mitarbeiter schienen Reichrath eher als Notlösung zu gelten und diesem Sachverhalt wollte man ein Ende setzen. „Jedes Wort aus Kronstadt ist für uns Gold wert.“ Ob ich das begreife, war die rhetorische Frage und ob ich da nicht jemanden kenne, der für die ADZ einspringen könne, war die praktische Seite dieses Dialogs, der eher ein Monolog war.

Dann wurde ich verabschiedet mit der Aufforderung, mir darüber Gedanken zu machen und eventuell mich mit einem Vorschlag zurückzumelden. Ich konnte nicht weiterhelfen, konnte es mir aber etwas später nicht verwehren, die kurze Begegnung vielleicht auch als Abwerbeversuch von der KR zu deuten.

Alles hat bekanntlich die wahrscheinlich beste Lösung gefunden, als die „Karpatenrundschau“ als Beilage von der ADZ übernommen wurde und als deren Redakteure zur Kronstädter Lokalredaktion der ADZ überwechselten.

Ralf Sudrigian